

Graphologie

Renaissance einer vergessenen Methode?



[Die verschiedenen Merkmale der Handschrift lassen zuverlässige Rückschlüsse auf die Persönlichkeit von Bewerbern zu. \(Bild: Keystone / AP\)](#)

Seit Jahren setzen Personalverantwortliche kaum noch auf Graphologie, um mit diesem Instrument den geeigneten Kandidaten herauszufiltern. Indessen liefert das Verfahren mit geringem Aufwand vielfältige Hinweise.

Christian P. Katz

Der Graphologe zieht anhand der Handschrift einer Person Rückschlüsse auf deren Persönlichkeitseigenschaften. Wird diese Methode in der Psychodiagnostik und der Personalauslese überhaupt noch verwendet? Ja, aber seit der Jahrtausendwende haben viele Personalverantwortliche der Graphologie (auch Schriftpsychologie genannt) den Rücken gekehrt.

Gründe für die Abkehr

Die Gründe dafür sind vielfältig. Einerseits hat die Globalisierung auch im Personalmanagement zu einer Priorisierung anglo-amerikanischer Methoden geführt. Andererseits distanziert sich die akademische Psychologie zunehmend von Theorien und Methoden, deren Qualität sich mit den heute gängigen wissenschaftlichen Prüfverfahren nicht eindeutig nachweisen lässt. Graphologie zählt zu den phänomenologisch-deutenden Methoden und ist mit dem modernen, statistischen Handwerkszeug schlecht überprüfbar. Der akademische Zeitgeist steht deshalb den deutenden Methoden skeptisch gegenüber. Trotzdem hat sich am Umstand, dass diese besonders gut geeignet sind, das vielschichtige und komplexe Konstrukt der menschlichen Persönlichkeit sinnvoll zu erfassen, nichts geändert. Handschrift ist individueller Ausdruck der schreibenden Person und lässt genau deshalb Rückschlüsse auf die Persönlichkeit zu – in ähnlichem Sinne wie Sprache, Mimik oder Gestik.

Weil das Zustandekommen der Persönlichkeitsbeschreibung nicht objektiv nachvollziehbar ist bzw. die Nuancen einer Handschrift dem ungeübten Auge verborgen bleiben, erweckt die Graphologie bei Laien und Wissenschaftlern den Verdacht der Hellschere oder Esoterik. Auch wenn Graphologie keine exakte Wissenschaft mit eindeutigen Wenn-dann-Beziehungen ist, hat sie sowohl in Studien als auch in der Praxis ihre Tauglichkeit bewiesen.

Die Handschrift einer Person lässt sich entgegen landläufiger Meinung nur bedingt willentlich verstellen. Auch wenn heute im Alltag nicht mehr so häufig von Hand geschrieben wird wie noch vor 50 Jahren, die verschiedenen Merkmale der Handschrift lassen zuverlässige Rückschlüsse auf Persönlichkeitsaspekte wie Vitalität, kognitive Strukturen, Leistungsverhalten, soziale Kompetenzen oder psychische Stabilität zu. Zu diesem Schluss kommen zahlreiche wissenschaftliche Studien. Es liegt aber in der Natur der Sache, dass Persönlichkeitsbeschreibungen durch verschiedene schriftpsychologisch geschulte Personen unterschiedlich ausfallen, selbst wenn sie denselben Menschen betreffen und von diesem und seinen Bezugspersonen als zutreffend erachtet werden. Eine komplexe Struktur wie die der menschlichen Persönlichkeit lässt sich eben aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten und untersuchen.

Diesbezüglich unterscheidet sich die Schriftpsychologie allerdings kaum von anderen persönlichkeitsdiagnostischen Verfahren wie etwa den standardisierten Persönlichkeits-Fragebogen. Diese liefern zwar Zahlenwerte auf verschiedenen, aus statistischer Sicht unabhängigen Persönlichkeits-Dimensionen und erwecken dadurch den Schein von Objektivität. Damit ist aber in Bezug auf eine schlüssige Interpretation der Resultate sowie ihren praktischen Nutzen nichts gewonnen.

Mangel exakter Messbarkeit

Ausserdem handelt es sich immer um Selbsteinschätzungen der Probanden. Sämtliche in der Praxis angewendeten psychodiagnostischen Methoden zur umfassenden Untersuchung und Beschreibung der menschlichen Persönlichkeit haften das Problem der eingeschränkten Messbarkeit an. Dieses ist weniger auf die Methoden an sich als auf den zu beschreibenden Gegenstand, d. h. die Persönlichkeitsmerkmale, zurückzuführen. Sie sind Konstrukte und lassen sich im alltäglichen Sprachgebrauch zwar nachvollziehbar beschreiben, aber kaum exakt messen.

Gegner der Schriftpsychologie verweisen oft auf Studien, die den Nachweis erbracht haben sollen, dass graphologische Aussagen lediglich Zufallstreffer seien. So wurden Studenten aufgefordert, eine Schriftprobe abzugeben. Das später ausgehändigte angebliche schriftpsychologische Gutachten wurde von den meisten Betroffenen als zutreffend erachtet. Was sie nicht wussten: Der Text war für alle Personen der gleiche. Dieses Ergebnis lässt aber keine Rückschlüsse auf die Qualitäten der Schriftpsychologie zu, sondern beweist nur, dass es möglich ist, Persönlichkeitsmerkmale so zu beschreiben, dass sich eine grössere Personengruppe als zutreffend charakterisiert empfindet.

In einer in den achtziger Jahren veröffentlichten Untersuchung sollten Schriftpsychologen aus der Handschrift verschiedener Personen deren Berufe ersehen. Die Ergebnisse waren negativ. Das war nicht erstaunlich, denn die Schriftpsychologie hat nie für sich in Anspruch genommen, aus der Handschrift den Beruf der Verfasser ersehen zu können. Die Resultate der erwähnten Studien wurden 1988 einer genauen Analyse unterzogen. Man kommt zum Schluss, dass sämtliche Ergebnisse aus wissenschaftlicher Sicht durchaus viel positiver zugunsten der Schriftpsychologie interpretiert werden können, und man folgert daraus, dass die Autoren vermutlich an einem positiveren Ergebnis nicht interessiert waren. Auch wenn also die wissenschaftliche Qualität der beschriebenen Untersuchungen mangelhaft ist, werden sie weiterhin gegen die Schriftpsychologie ins Feld geführt.

Geringer Aufwand

Personalverantwortliche wären gut beraten, wieder vermehrt auf Graphologie zu setzen. Selbstverständlich kann auch sie nicht über sämtliche Aspekte der Persönlichkeitsstruktur eines Menschen Auskunft geben; aber keine andere Methode liefert bei relativ geringem Aufwand derart umfangreiche Hinweise. Selbst den Vergleich mit dem verbreiteten, aber ungleich kostspieligeren Assessment-Center braucht sie nicht zu scheuen. Ein besonderer Vorteil der Schriftpsychologie besteht ferner darin, dass die Analyse von Handschriftproben die Anwesenheit der Schrift-Urheber nicht erfordert.

Die Beurteilung kann ohne Einflüsse von Sympathie oder Antipathie erfolgen. Es gibt also diverse Gründe, die Methode zu testen, um sich ein eigenständiges Urteil zu bilden. Dabei sind jedoch die Bestimmungen des Datenschutzes zu beachten: Dem Schrift-Urheber ist Einsicht in die Resultate der schriftpsychologischen Untersuchung zu gewähren.

Dr. Christian P. Katz ist Arbeits- und Organisationspsychologe und hauptsächlich als Unternehmensberater für die Einführung von Lohnsystemen tätig.